

Biografisches

Rosa Luxemburgs öffentlicher Vortragszyklus
zur Nationalökonomie im Herbst 1907.

Sechs unbekannte Berichte der Berliner Politischen Polizei¹

Eckhard Müller

Mit Annelies Laschitza arbeite ich seit einiger Zeit an der Edition von zwei neuen Bänden der „Gesammelten Werke“ Rosa Luxemburgs. Sie werden sämtliche Texte Rosa Luxemburgs in deutscher Sprache enthalten, die bisher unveröffentlicht sind. Auf sie ist von Rosa-Luxemburg-Forschern aufmerksam gemacht worden und konnten durch uns neu in Archiven und Bibliotheken entdeckt werden.

Dabei stießen wir z.B.:

Erstens auf Zeugnisse über das Interesse deutscher Polizeibehörden an der jungen Rosa Luxemburg, als sie noch gar nicht in Deutschland eingetroffen war. Seit Mitte der Neunzigerjahre des 19. Jahrhunderts wurden die politische Tätigkeit von Rosa Luxemburg in der polnischen Arbeiterbewegung und ihre Publizistik in der sozialdemokratischen Presse von der Politischen Polizei des deutschen Kaiserreiches verfolgt und ausgewertet.²

In einem vertraulichen Schreiben des Präsidenten der Polizeidirektion Dresden an den Berliner Polizeipräsidenten vom 13. November 1896 heißt es: „Auf dem unlängst abgehaltenen Londoner Parteikongresse hat sich eine ‚Genossin‘ Rosa *Luxemburg* bemerklich gemacht, indem sie besonders für ein Zusammenwirken der Sozialdemokratie in Russisch-Polen mit den russischen Sozialrevolutionären eingetreten ist. Dieselbe Person hat dann einige Aufsätze über ‚Die nationalen Kämpfe in der Türkei und die Sozialdemokratie‘ geschrieben, welche im Oktober dieses Jahres in der hiesigen ‚Sächsischen Arbeiter-Zeitung‘ veröffentlicht worden

1 Erweiterter Beitrag auf der Internationalen Rosa-Luxemburg-Konferenz am 4./5. Oktober 2011 in Moskau.

2 Siehe Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA, Rep. 77 CB P, Nr. 172; Ottokar Luban: Rosa Luxemburgs Engagement für den politischen Massenstreik. Zwei bisher unveröffentlichte parteiinterne Ansprachen vom Sommer 1913, in: Ders.: Rosa Luxemburgs Demokratiekonzept. Ihre Kritik an Lenin und ihr politisches Wirken 1913-1919, Leipzig 2008, S.118-126.

sind und bekanntlich soeben Anlass zu einer Pressfehde zwischen der Redaktion dieses Blattes und dem Chefredakteur des ‚Vorwärts‘ *Liebknecht* gegeben haben. Es wäre mir erwünscht, etwas Näheres über diese Rosa Luxemburg und ihre agitatorische Tätigkeit zu erfahren, weshalb Euer Hochwohlgeboren ich um eine gefällige Mitteilung Desjenigen, was dort über diese Person bekannt ist, hiermit ergebenst bitte.⁴³

Im gewünschten Bericht stellte der Berliner Polizeipräsident fest: „Fräulein Rosa Luxemburg-Kruszynska hält sich seit längerer Zeit in Zürich auf und hat vordem in Paris studiert. Sie ist eine bekannte Gegnerin des auswärtigen Verbandes polnischer Sozialisten und hat im Jahre 1893 zusammen mit dem bekannten Karski-Marchlewski in Russisch-Polen die ‚Sozialdemokratie des Königreiches Polen‘ gegründet, eine Organisation, die sich von der ‚polnisch-sozialistischen Partei‘ nicht nur separierte, sondern deren Bestrebungen direkt bekämpfte.

Als Organ der ‚Sozialdemokratie des Königreiches Polen‘ gaben Luxemburg und Karski die ‚Sprawa Robotnicza‘ [Arbeitersache] in Paris heraus. [...] Die Luxemburg ist jetzt der Mittelpunkt aller oppositionellen Strömungen in der polnisch-sozialistischen Bewegung und zählt sie außer in Paris und Zürich auch unter den polnischen Genossen in Posen, Breslau und Zabrze viele Anhänger; von letzteren erhielt sie ein Mandat für den diesjährigen internationalen Arbeiter-Kongreß zu London und war sie als Delegierte polnischer Sozialisten in Posen, Breslau und Zabrze auf Intervention von Singer und Liebknecht zur polnischen Delegation zugelassen worden. Dogma der Luxemburg ist die Forderung der organischen Einverleibung Polens in Rußland und verlangt sie darum auch ein Zusammenwirken der Sozialdemokratie in Russisch-Polen mit den russischen Sozialrevolutionären, während der ‚Auswärtige Verband‘ und die polnisch-sozialistische Partei Russisch-Polens die Befreiung Polens und ein Zusammengehen der polnisch-sozialistischen Bewegung in den 3 Teilen Polens anstreben.“⁴⁴ Zudem wird darauf verwiesen, dass Rosa Luxemburg Studentin in Zürich ist.

Zweitens fanden wir Dokumente über ihren wirkungsvollen Anteil an ökonomischer und wirtschaftsgeschichtlicher Bildungsarbeit in Berlin auf öffentlichen Großveranstaltungen im Oktober/November 1907. Es handelt sich um sechs Polizeiberichte und einen ‚Vorwärts“-Bericht zu sechs Vorträgen in Berlin-Kreuzberg mit insgesamt 4.600 Teilnehmern, und zwar 3.500 Männern und 1.100 Frauen. Diese Berichte werden in die geplante Edition vollständig aufgenommen.

3 Landesarchiv Berlin (im Folgenden: LAB), A Pr. Br. Rep. 030, Nr. 12330, Bl. 149.

4 Ebenda, Bl. 150f.

Rosa Luxemburg hatte im Frühjahr 1897 ihre Dissertationsschrift mit dem Titel „Die industrielle Entwicklung Polens“⁵ an der Universität Zürich eingereicht und verteidigt. Ihr Gutachter Prof. Julius Wolf bescheinigte Rosa Luxemburg „volle Beherrschung des Gegenstandes, große Sorgfalt, großer Scharfsinn. Sie erschließt ihr Thema, ohne je weitläufig zu werden und legt Zeugnis ab ebenso von theoretischer Begabung wie von praktischem Blick.“⁶ Im Vorwort zur Dissertation schrieb sie grundsätzlich: „Die ökonomischen Fragen stehen heute im Vordergrund des geistigen Lebens aller zivilisierten Länder, man hat in ihnen bereits die Triebfeder des ganzen gesellschaftlichen Seins und Werdens erkannt; die politische Physiognomie, die historischen Schicksale eines Landes sind für uns ein Buch mit sieben Siegeln, wenn wir nicht sein wirtschaftliches Leben mit allen sich daraus ergebenden sozialen Folgen kennen.“⁷

Rosa Luxemburg besaß nicht nur solide Kenntnisse der marxistischen Theorie, sondern ebenso die Fähigkeit, unvoreingenommen an die Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens und an überlieferte theoretische Erklärungen heranzugehen.

In ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit hatte Rosa Luxemburg das Vermögen erworben, ökonomische Wurzeln gesellschaftlicher Erscheinungen freizulegen. Dringlich riet sie in einem Brief: „Mit dem gründlichen Studium der Nationalökonomie tust *Du auf jeden Fall* recht; was Du auch immer

5 Rosa Luxemburg: Die industrielle Entwicklung Polens, in: Gesammelte Werke (im Folgenden: GW), Bd. 1/1, 8. überarb. Aufl., Berlin 2007, S.113-216; siehe auch Annelies Laschitzka: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg. Eine Biographie, Berlin 1996, S.66-71.

6 Zit. nach: ebenda, S.69. In einer Rezension in der „Neuen Zeit“ zur Dissertation von Rosa Luxemburg gab es folgende Einschätzungen: „Betrachtungen über Russland und seine Zukunft sind an der Tagesordnung; leider scheint aber meist die Qualität des zu dieser Frage Gebotenen hinter der Quantität zurückzubleiben. Deshalb müssen wir doppelt dankbar sein für eine Arbeit, die wie die oben genannte auf durchaus solider Basis beruht, auf reichlichem Quellenmaterial, das übersichtlich gruppiert und geschickt verarbeitet ist. Dr. R. Luxemburg [...] zeigt sich in ihrer als Züricher Doktordissertation verfassten Schrift als sehr berufen dazu, uns ein klares und in vielen Punkten neues Bild von der ökonomischen Lage Russlands zu geben. Dass sie sich dabei zunächst auf ihre engere Heimat Polen beschränkte, war sehr gut: gerade dieser Beschränkung verdankt sie die Sicherheit der Ergebnisse ihrer Arbeit. Der äußere Zweck derselben brachte es mit sich, dass die Verfasserin ihr Thema als rein volkswirtschaftliches behandelt und nur gelegentlich einen Abstecher auf das gerade für uns Deutsche so interessante Gebiet der ‚polnischen Frage‘ machte. [...] Sie beweist unter anderem mit Schärfe und Klarheit, dass in Polen schon längst, besonders seit die Gutsbesitzerklasse nicht mehr den Ton angibt, die kapitalistischen Interessen viel stärker geworden sind, als die nationalen.“ Die Neue Zeit, Stuttgart, 17. Jg., Erster Bd., 1898/1899, S.440-442.

7 Luxemburg, Die industrielle Entwicklung, S.115.

wirst und nach welcher Richtung Du Dich auch entwickeln magst, die Nationalökonomie ist als Grundlage der sozialen Bildung unentbehrlich.“⁸ Wirtschaftliche Faktoren seien in der Wechselwirkung des Politischen und des Ökonomischen „in letzter Linie maß- und ausschlaggebend“, aber freilich nicht „die *einzig*en Entwicklungsgewalten“. Es gebe, meinte sie, wohl keine wirklichen „Materialisten, welche behaupteten, daß die ökonomische Entwicklung gleichsam wie eine selbstzufriedene Lokomotive durch das historische Geleise saust und die Politik, die Ideologie etc. bloß wie tote Güterwagen hilflos und passiv ihr nachtrotten“.⁹

Rosa Luxemburg verfasste 1898/1899 u. a. 27 wirtschaftspolitische Beiträge für die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“. Sie sei unzufrieden mit der Art und Weise, wie man in der sozialdemokratischen Presse meistens die Artikel schreibe, bemerkte sie in einem Brief an Robert Seidel. „Es sei ja alles so konventionell, so hölzern, so schablonenhaft. Das Wort eines Börne klingt jetzt wie aus einer anderen Welt. Ich weiß – die Welt ist ja eine andere, und andere Zeiten wollen andere Lieder haben. Aber eben ‚Lieder‘, unser Geschreibsel ist ja meistens kein Lied, sondern ein farbloses und klangloses Gesurr, wie der Ton eines Maschinenrades. Ich glaube, die Ursache liegt darin, daß die Leute beim Schreiben vergessen, in sich tiefer zu greifen und die ganze Wichtigkeit und Wahrheit des Geschriebenen zu empfinden. Ich glaube, daß man jedes Mal, jeden Tag, bei jedem Artikel wieder die Sache durchleben, durchfühlen muß, dann würden sich auch frische, vom Herzen und zum Herzen gehende Worte für die alte, bekannte Sache finden.“ Deshalb lese sie „von Zeit zu Zeit den alten Börne“, den kaum ein Deutscher noch zur Hand nehme, der aber in ihr „immer frische Gedanken und lebhaft empfindungen“ wecke.¹⁰ Für ihren Plan der Arbeit an wirtschaftspolitischen Artikeln sah sie vor: „So steht er vom ersten Augenblick an absolut fest – zu notieren: 1. Aktuelle Erscheinungen rein *ökonomischer* Natur, 2. Wichtige Neuheiten auf dem Gebiet der *Technik* (z.B. Verkehrsmittel), die über die allgemeine Entwicklung des Kapitalismus aussagen, 3. Die Sozialpolitik, die über die Fortschritte der Sozialreform oder des Klassenkampfes aussagt.“¹¹

Diese Beiträge waren eingebunden in die Auseinandersetzung mit Eduard Bernstein in der sogenannten Revisionismusedebatte. Es fiel Rosa Luxemburg nicht schwer, anhand der tatsächlichen Entwicklung den Konzentrationsprozess in der kapitalistischen Wirtschaft nachzuweisen. Ob die Mo-

8 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, 20. März 1907, in: Gesammelte Briefe (im Folgenden: GB), Bd. 2, 3. korr. und ergänzte Aufl., Berlin 1999, S.281.

9 Rosa Luxemburg an Robert Seidel, 15. August 1898, in: GB, Bd. 1, Berlin 1982, S.185.

10 Rosa Luxemburg an Robert Seidel, 23. Juni 1898, in: ebenda, S.153.

11 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 15. Dezember 1898, in: ebenda, S. 230.

nopolisierung, die am Ende des 19. Jahrhunderts vor allem in den USA zu beobachten war, zu einer allgemeinen kapitalistischen Erscheinung werde, wisse sie nicht, aber eines könne sie mit Gewissheit sagen: „*Sollte* je die amerikanische Kartellwirtschaft zum internationalen Übel werden, dann wird sie nicht ein Hindernis für den Sozialismus, sondern eine Geißel sein, die alle Opfer des siegreichen Vormarsches des Kapitals in die Arme des Sozialismus peitschen und die Gegensätze innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft so auf die Spitze treiben wird, daß sie die sozialistische Umwälzung als die einzige Erlösung aus der Pein der Kapitalherrschaft begrüßen wird.“¹²

Rosa Luxemburg war durch ihre theoretische und agitatorische Tätigkeit in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung geradezu prädestiniert, auch in deren Bildungsarbeit einzusteigen. Im Januar 1902 sprach sie neben Rudolf Steiner zur Eröffnung der Arbeiterbildungsschule in (Berlin-)Spandau zum Thema „Wissenschaft und Arbeiterkampf“. An Rudolf Steiner, der als Lehrer an der Arbeiter-Bildungsschule Berlin unterrichtete, schrieb sie 1902: „Von Ihren Erfolgen in der Arbeiterbildung höre ich immer von Zeit zu Zeit. Neulich hat man mich durch Kautskys Einfluß durchaus in das nationalökonomische Lehrfach anspannen wollen, ich habe aber den Anschlag tapfer, wenn auch mit blutendem Herzen, abgeschlagen. Die Popularisierung der Wissenschaft ist für mich eine der schönsten Aufgaben, aber ich ziehe immer noch vor, ich krasser Egoist, selbst an ihren Mutterbrüsten zu saugen.“¹³

Wegen gedanklicher Anstöße, „anspornend zur Arbeit und zur Wissenschaft“,¹⁴ las Rosa Luxemburg mit Vergnügen die ökonomischen Schriften von Ferdinand Lassalle und Karl Rodbertus. Sie berücksichtigte um der verarbeiteten Quellen willen deren antidemokratische bürgerliche Geschichtsdarstellung, wenn sie zwar „tendenziös ‚deutsch‘ und reaktionär, aber ein solides Werk“ ist.¹⁵ Bei der Lektüre von Karl Büchers „Entstehung der Volkswirtschaft“ gestand sie: „Eine Fülle von Anregungen hat mir der gemeine Mist gegeben.“¹⁶ Hauptsächlich zog jedoch Rosa Luxemburg die Analysen von Karl Marx und Friedrich Engels zu Rate. Sie hatte tiefe Kenntnisse ihrer ökonomischen Werke wie des „Kapital“ und die „Theorien über den Mehrwert“.¹⁷ Darüber hinaus besaß sie überaus fun-

12 Rosa Luxemburg: Ein Ergebnis der Kartellwirtschaft, in: GW, Bd. 1/1, S.586.

13 Rosa Luxemburg an Rudolf Steiner, 14. Oktober 1902, in: GB, Bd. 6, Berlin 1993, S.224.

14 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, 24. September 1907, in: GB, Bd. 2, S. 308.

15 Rosa Luxemburg an Hans Kautsky, 20. Juni 1909, in: GB, Bd. 3, Berlin 1982, S.37.

16 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, 1. Juli 1909, in: ebenda, S.42.

17 Siehe Rosa Luxemburg: Der zweite und der dritte Band [des „Kapitals“], in: GW, Bd. 4,

dierte theoriegeschichtliche Kenntnisse über die politische Ökonomie und einen ausgeprägten Sinn für wirtschaftshistorische Zusammenhänge.

Nach der Jahrhundertwende wurde innerhalb der deutschen Sozialdemokratie die Forderung nach einer eigenständigen Bildungskonzeption der Partei immer lauter und verstärkte sich im Zuge der Auswirkungen der demokratischen Revolution 1905 bis 1907 in Russland. Die bildungspolitische Initiative, die unter dem Motto „Volkserziehung und Sozialdemokratie“ stand, ging vor allem von Clara Zetkin und Heinrich Schulz aus. Der Mannheimer Parteitag von 1906 beschäftigte sich mit der Schulungsarbeit der Partei und fasste den Beschluss, einen zentralen Ausschuss einzurichten, der die Bildung der Parteimitglieder und Funktionäre intensivieren sollte.¹⁸

In diesen Zusammenhang ist auch die Verpflichtung von Rosa Luxemburg im Herbst 1907 für zwei öffentliche Vortragszyklen zu je sechs Veranstaltungen über Nationalökonomie durch den Verband der Berliner Wahlvereine und Umgegend einzuordnen.¹⁹ Dazu wurden Teilnehmerkarten zu 60 Pfennig ausgegeben. Das ausgedruckte Programm lautete:

„Einführung in die Nationalökonomie.

Was ist Nationalökonomie?

1. Die gesellschaftliche Arbeit.
2. Der Austausch.
3. Die Lohnarbeit.
4. Die Herrschaft des Kapitals.
5. Die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft.²⁰

Auf diese Vorträge bereitete sich Rosa Luxemburg intensiv vor. Am 24. September 1907 teilte sie in einem Brief mit: „Endlich bin ich wieder in der Nationalökonomie richtig ins Lot gekommen. Ich war schon ganz aus

6. überarb. Aufl., Berlin 2000, S.291-301; Dies.: Aus dem literarischen Nachlass von Karl Marx, in: GW, Bd. 1/2, 7. überarb. Aufl., Berlin 2000, S.462-476; Michael R. Krätke: Rosa Luxemburg und die Analyse des gegenwärtigen Kapitalismus, in: Rosa Luxemburg. Ökonomische und historisch-politische Aspekte ihres Wirkens. Internationale Rosa-Luxemburg-Gesellschaft in Tokio, April 2007, und Berlin, Januar 2009, Berlin 2010, S.130-174.

18 Siehe das Protokoll der konstituierenden Sitzung. Abgedruckt in: Josef Olbrich (Hrsg.): Arbeiterbildung nach dem Fall des Sozialistengesetzes (1890-1914). Konzeption und Praxis, Braunschweig 1982, S.107-113; Peter Braune: Die gescheiterte Einheitsschule. Heinrich Schulz – Parteisoldat zwischen Rosa Luxemburg und Friedrich Ebert, Berlin 2004, S.112-140; Dieter Fricke: Handbuch zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1869 bis 1917 in zwei Bänden, Bd. 1, Berlin 1987, S.677-696.

19 Siehe Matthias John: Berlin als Zentrum des sozialistischen Arbeiterbildung. Zur bildungspolitischen Diskussion von 1905/06 und ihren Ergebnissen, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte. Dreißigster Bd. (Neue Folge Bd. 15), Berlin 1987, S.61-105.

20 LAB, A Pr. Br. Rep.030, Nr.12994, Bl. 73 VS-RS.

der Denkweise heraus, und das drückte mich sehr. Nun aber drohen mir doch neue Umwälzungen.“²¹

Der sozialdemokratische Parteivorstand beschloss auf Vorschlag von Karl Kautsky und August Bebel Ende September 1907, angesichts der ange drohten Ausweisung von Anton Pannekoek und Rudolf Hilferding, die als Lehrer an der 1906 eröffneten Parteischnule tätig waren, an ihre Stelle Rosa Luxemburg als Lehrerin für Nationalökonomie und Wirtschaftsgeschichte zu berufen. „Gerade zupaß kommt es mir, daß ich ja für den Berliner Kursus vorbereitet bin, und ich könnte denselben Plan benutzen, nur ausführlicher [...] Den Kursus für die Berliner, auf den ich mich so sehr gefreut habe, und den ich [für] zehnmal wichtiger halte, müßte ich natürlich schießen lassen; doch geht die Sache insofern nicht verloren, als ich die Vorlesungen als Broschüren geschrieben habe; jetzt muß ich nur noch zwei Wochen daran arbeiten, dann sind sie fertig. Ich glaube, sie werden was taugen.“²²

Am nächsten Tag gab Rosa Luxemburg dem Parteivorstand definitiv ihre Zusage zum Lehrauftrag an der Parteischnule ab 1. Oktober 1907, zumal eine Lösung für die Berliner Vorträge gefunden werden konnte. Den anderen Zyklus übernahm mit gleicher Themenstellung der Reichstagsabgeordnete und Mitglied des Parteivorstandes Hermann Molkenbuhr. In seinem Tagebuch notierte er: „Da die Polizei Hilferding und Pannekoek das Unterrichten verbietet und R.[osa] Luxemburg einspringen muß, muß ich an ihrer Stelle ökonomische Vorträge halten, also wieder mal Marx' ‚Kapital‘ lesen. Ich muß wieder das studieren, was früher so manche Schwierigkeiten machte. Nur wenn man sich genau an das Werk hält, entdeckt man die Stellen, die so große Schwierigkeiten machen. Das Lesen des Werkes bereitet großen Genuß, aber zum Verzweifeln ist es, wenn man in sechs Abenden den wesentlichen Inhalt wiedergeben soll. Man kann nur einen dürftigen Abklatsch des Gerippes wiedergeben.“²³

Molkenbuhr begann am 14. Oktober seine Vortragsreihe in den Germania-Sälen in (Berlin-)Schöneberg. Alle sechs Montagsvorträge von Molkenbuhr dokumentierte der „Vorwärts“.²⁴ Die 1.000 Teilnehmer seiner ersten Veranstaltung wurden darüber informiert, dass Rosa Luxemburg aufgrund ihrer Tätigkeit als Lehrerin an der Parteischnule nur den einen Zyklus im „Deutschen Hof“ in Berlin-Kreuzberg, Luckauer Straße, jeweils freitags halten kann.

21 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, 24. September 1907, in: GB, Bd. 2, S.306.

22 Ebenda, S. 306f.; siehe Laschitza, Im Lebensrausch, S.281-299.

23 Bernd Braun/Joachim Eichler (Hrsg.): Arbeiterführer. Parlamentarier. Parteiveteran. Die Tagebücher des Sozialdemokraten Hermann Molkenbuhr 1905 bis 1927. Mit einer Einleitung von Bernd Braun, München 2000, S.86.

24 LAB, A Pr. Br. Rep. 030, Nr. 12994, Bl. 68 VS-70 RS, 86-101.

Am 18. Oktober begann Rosa Luxemburg ihren Vortragszyklus.²⁵ Eugen Ernst, Vorsitzender des Verbandes der Berliner Wahlkreisvereine und Umgegend, eröffnete die öffentliche Versammlung mit 800 Teilnehmern und gab Rosa Luxemburg das Wort für ihren ersten Vortrag in der Reihe: Einführung in die Nationalökonomie mit dem Thema: „Was ist Nationalökonomie?“ Laut Bericht des „Vorwärts“ erörterte sie eingangs die Frage: „Was ist vom marxistischen im Unterschied zum bürgerlichen Standpunkt unter Nationalökonomie zu verstehen?“ Sie verwies darauf, dass über diese Frage die verschiedensten Ansichten bestehen, und erklärte: „Die Bezeichnung ‚Nationalökonomie‘, zu Deutsch: Volkswirtschaftslehre, ist irreführend, denn kein Volk, keine Nation führt eine in sich abgeschlossene Wirtschaft, sondern in Wirklichkeit ist es so, daß alle Völker miteinander eine gemeinschaftliche Wirtschaft führen.“ An historischen Beispielen der Entwicklung der Baumwollindustrie in den verschiedensten Regionen der Welt demonstrierte Rosa Luxemburg, „daß es keine Volkswirtschaft mehr gibt, sondern daß eine Weltwirtschaft herrscht. Karl *Marx* gebraucht deshalb auch niemals den Ausdruck Nationalökonomie, sondern er spricht stets von politischer Ökonomie. Was Nationalökonomie genannt wird, ist nicht Volkswirtschaftslehre, sondern Weltwirtschaftslehre.“²⁶

Dann behandelte sie als zweites Problem: „Warum müssen wir die Nationalökonomie als besondere Wissenschaft studieren?“ Ihre Antwort lautete: „Solange die wirtschaftlichen Verhältnisse noch einfache waren und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen sich ohne Schwierigkeiten regelten, bedurften diese Beziehungen keines wissenschaftlichen Studiums. Mit Beginn der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist das anders geworden. Als Begleiterscheinung dieser Wirtschaftsweise treten Krisen auf. Auch die Arbeitslosigkeit ist eine ständige Erscheinung in der heutigen Gesellschaft. Ebenso die täglichen, ja stündlichen Preisschwankungen, durch die der eine, ohne einen Finger zu rühren, in kurzer Zeit Millionär, der andere ein Bettler wird. Diese Erscheinungen sind nicht durch die Natur gegeben, sie sind Menschenwerk und doch steht ihnen die bürgerliche Gesellschaft ratlos gegenüber, als ob es sich um unbezwingbare Elementargewalten handelte. Wir stehen hier vor den Folgen einer anarchischen Wirtschaftsweise, die der heutigen über den Kopf gewachsen ist. Das ist der Grund, weshalb wir die Verhältnisse des Wirtschaftslebens wissenschaftlich untersuchen müssen. Die Wissenschaft soll uns den Schlüssel zur Erklärung der Erscheinungen im Wirtschaftsleben geben. Es ist klar, daß eine Wissenschaft, welche berufen ist, Aufschluß zu geben

25 Ebenda, Bl. 72-84.

26 Vorwärts, Nr. 246, 20.10.1907.

über die Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft, nicht eher da sein konnte wie diese selbst, und daß sie auch nicht länger dauern kann wie der Kapitalismus. Die nationalökonomische Wissenschaft klärt uns nicht nur auf über die Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft, sondern sie zeigt uns auch die Tendenzen, welche den Untergang der kapitalistischen Wirtschaft bedingen. Hiernach wird man verstehen, daß die Nationalökonomie eine Klassenwissenschaft ist. Eine solche Wissenschaft kann kein Auditorium bei den herrschenden Klassen finden.“²⁷

Abschließend erörterte Rosa Luxemburg den Zusammenhang von Nationalökonomie und Klassenkampf. „Wo die bürgerlichen Nationalökonomien aufgehört haben, da hat *Marx* weitergebaut. Seine Lehre ist demnach ein Kind der bürgerlichen Gesellschaft, diese aber will ihr Kind nicht anerkennen. Deshalb wendet sich Marx mit seiner Lehre an das Proletariat, und hier findet er das Verständnis, welches den Gelehrten der bürgerlichen Gesellschaft infolge ihres Klasseninteresses verschlossen ist.“ Marx habe nachgewiesen, „daß der Sozialismus nicht nur ein schönes Ideal ist, sondern daß er die Konsequenz ist, die sich aus der kapitalistischen Wirtschaft mit Notwendigkeit ergibt, und daß wir deshalb zum Sozialismus kommen müssen, wohin der Weg nicht nur durch die wirtschaftliche, sondern auch durch die politische Entwicklung führt. Marx hat unser Ideal, das sozialistische Endziel, auf einen wissenschaftlichen Boden gestellt, aber er hat uns zugleich auch einen Wegweiser gegeben, der uns auf Schritt und Tritt in den gegenwärtigen Verhältnissen des wirtschaftlichen und politischen Kampfes zurechtweist. Das Studium der Nationalökonomie ist demnach nicht nur als Grundlage für unser Zukunftsideal notwendig, sondern auch zur Erkenntnis der Verhältnisse der Gegenwart. Die Nationalökonomie ist die Wissenschaft aller Wissenschaften; sie bereitet den Boden, auf dem wir in das Land der Zukunft marschieren.“²⁸

Auf Wunsch Rosa Luxemburgs brachte der „Vorwärts“ keine weiteren Berichte.²⁹ Diese Vorträge sollten nach ihren Intentionen 1908/1909 als Broschüren zur „Popularisation der Marxschen ökonomischen Lehre“³⁰ erscheinen. Rosa Luxemburg bemühte sich jedoch vergeblich bei sozialdemokratischen Verlegern um eine Herausgabe.

Die Bolschewiki erklärten sich in einem Schreiben an die Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauen bereit, die Vorträge ins Russische

27 Ebenda.

28 Ebenda.

29 Siehe Mitteilungsblatt des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend, Berlin, Nr. 12, 13.11.1907.

30 Rosa Luxemburg: Vorwort zu „Die Akkumulation des Kapitals“ von Dezember 1912, in: GW, Bd. 5: Ökonomische Schriften, Berlin 1975, S.7.

zu übersetzen und legal herauszugeben. Am 29. Juni 1909 schrieb Rosa Luxemburg an Alexander Bogdanow-Malinowski: „Die vorgesehene Herausgabe meiner ‚Einführung in die Nationalökonomie‘ im russischen Parteiverlag ist leider unmöglich geworden, und mein Übersetzer sucht einen bürgerlichen Verlag.“³¹

In der Akte der Berliner Politischen Polizei unter dem Titel „Sozialdemokratische Bestrebungen“ finden sich über alle sechs Vorträge Rosa Luxemburgs und Hermann Molkenbuhrs zur Einführung in die Nationalökonomie bisher unbekannt handgeschriebliche Berichte von Polizeibeamten.³²

Im Polizeibericht zum ersten Vortrag von Rosa Luxemburg wurde vermerkt, dass begrifflich „Nationalökonomie“ eigentlich der falsche Ausdruck sei, es dafür eigentlich „Weltwirtschaftsökonomie“ heißen müsste. „Sie führte als Beweis dafür, daß eine Wirtschaftsökonomie innerhalb einer Nation unmöglich sei, die Entwicklung der Baumwollindustrie an und zeigte an der Hand dieser Entwicklung, welche gegenseitige Abhängigkeit zwischen fast allen Nationen sich an dem Verlauf der Entwicklung der Baumwollindustrie feststellen lasse u. so sei es mit allen Industriezweigen.“ Die Nationalökonomie sei eine Wissenschaft, „die erst infolge des Kapitalismus entstanden sei“. Man brauche „diese Wissenschaft um Rätsel zu lösen wie z.B., wodurch entstehen Krisen, Arbeitslosigkeit, Preisschwankungen“.³³

Im Unterschied zum Bericht des „Vorwärts“ dokumentierte der Polizeibeamte auch zwei Fragen aus dem Publikum. Die erste Frage lautete, „ob Rosa Luxemburg alle bürgerlichen Professoren für zu unwissend hält, um die Nationalökonomie zu begreifen?“ Zur Beruhigung erhielt die Fragerin von der Referentin die Antwort, „daß alle diese Herren schwer gelehrt seien, daß sie aber nicht fähig seien, den sozialen Zusammenhang der Weltwirtschaftsökonomie zu begreifen, denn das sei eine Wissenschaft, die sich gegen die herrschenden Klassen richtet.“ Zweitens wurde gefragt, „ob es streng wissenschaftlich sei, von ‚Entmenschten Bourgeois‘ zu sprechen?“ „Die L.[uxemburg] hilft sich auch hier aus der Verlegenheit. Sie antwortet: Zunächst müsse sie auf die in der Frage enthaltene Spitze antworten, daß man streng wissenschaftlich sein und dennoch, nur gerade deshalb Temperament besitzen muss. Jede Wissenschaft ist eine Kampfwissenschaft als Beispiel nennt sie die Naturwissenschaft und die Namen Darwin und Haeckel. Die Bourgeois sind durch die historische Entwick-

31 Rosa Luxemburg an Alexander Bogdanow-Malinowski, 29. Juni 1909, in: GB, Bd. 6, Berlin 1993, S.163.

32 LAB, A Pr. Br. Rep. 030, Nr. 12994, Bl. 69 VS-83 RS, 86 VS-101.

33 Ebenda, Bl. 72 VS.

lung des Kapitalismus zu ihrer unmenschlichen Ausbeutungswirtschaft gezwungen, gerade das beweist die Nationalökonomie, und in diesem logischen Zusammenhang hat sie das Wort unmenschlich oder entmenschlicht in Bezug auf die Bourgeoisie streng wissenschaftlich gebraucht.³⁴

Wie im Bericht des „Vorwärts“ vom 20. Oktober ging der Polizeibericht zum Schluss auf das Verhältnis des Proletariats zur Nationalökonomie ein. Die Nationalökonomie sei „für den Proletarier die Wissenschaft der Wissenschaften. Marx hat die Nationalökonomie geschaffen und mit ihr soll der Kampf gegen die herrschenden Klassen geführt werden. Es sind wohl seitens der Revisionisten einige Stimmen laut geworden: ‚Die Wissenschaft steht über dem Klassenkampf, aber diese Leute haben ja gar keine Ahnung von der Geschichte der Wissenschaften. Jede Wissenschaft hat an ihrem Anfang Klassenkämpfe hervorgerufen oder durchgemacht. Als Beispiel nennt sie die Entwicklungslehre, die Naturwissenschaft, ja sogar die Mathematik in ihren Anfängen. Die Nationalökonomie und die materialistisch historische Geschichtsauffassung, das seien die Mittel, die uns Genossen in die Lage setzten, jeden Nationalliberalen streng objektiv der Unwahrheit seiner Verheißungen zu überführen.‘³⁵ Mit den Erkenntnissen der Nationalökonomie seien auch die Stellung zum zerfallenden Mittelstand und zur Fabrikarbeit der Frauen zu beantworten, denn entsprechend der historischen Entwicklung würden für die Sozialdemokratie neue Mitkämpferinnen und Mitkämpfer erwachsen.

Am 25. Oktober 1907 hielt Rosa Luxemburg ihren zweiten Vortrag zum Thema: „Die gesellschaftliche Arbeit“. Im Bericht des Beamten der Berliner Politischen Polizei wurde festgehalten, zu allen Zeiten sei die „gesellschaftliche Arbeit unbedingt notwendig, um das, was zur Speise, Bekleidung und Obdach eines jeden Menschen notwendig ist, zu beschaffen. Der einzelne Mensch sei nicht in der Lage, dies zu beschaffen, hierzu sei das Zusammenarbeiten mehrerer Menschen notwendig.“ Weiter wird die urkommunistische Produktionsweise von vor Tausenden Jahren charakterisiert, in der Leute aus der Mitte der Gemeinschaften gewählt wurden, „welche über die verschiedenen Arbeiten und Einrichtungen im Orte zu bestimmen hatten. Diese Leute hätten es auch sehr gut verstanden, sich die Gewalt und Herrschaft über den Ort anzueignen. Dies sei schon die Grundlage der heutigen Klassenherrschaft.“ Diesem Kommunismus sei die Gesellschaft des Frondienstes, der Sklaverei, der Zunftgesellschaft gefolgt. „Mit dem immer Weiterschreiten der Kultur und der Macht des Kapitals sei die jetzt bestehende Gesellschaft der herrschenden Klassen ent-

34 Ebenda, Bl. 72 VS-72 RS.

35 Ebenda, Bl. 72 RS.

standen, die sich nur zur Pflicht macht, die Arbeiter, durch welche sie ernährt wird, in ihrer Gewalt zu behalten und auszubeuten. Dieser kapitalistischen Gesellschaft stehe jetzt eine Gesellschaft der arbeitenden Klasse gegenüber, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, welche die Arbeiter vor der Ausbeutung des Kapitals schützen. Diese Organisationen müßten immer noch mehr gestärkt und ausgebaut werden.³⁶ Beim dritten Thema – „Der Warenaustausch“ – am 1. November 1907 ist in den Aufzeichnungen des Polizeibeamten ebenfalls die urkommunistische Produktionsweise, speziell die Tätigkeit der Handwerker, Ausgangspunkt. „Nach Aufhebung der kommunistischen Gemeinde sei die Produktion der Waren eine andere geworden. Ein jeder könnte jetzt auf seine eigene Rechnung Waren produzieren, so viel er wollte. Auch habe niemand etwas dagegen, wenn er nichts tue, dann aber ja jeder für seinen Lebensunterhalt allein Sorge. Da nun der Schuhmacher nicht von seinen Stiefeln, der Bäcker nicht von seinen Backwaren leben konnten, so mußte ein Austausch mit den Waren erfolgen. Dieser Warenaustausch habe auf dem Markte stattgefunden. Es stellte sich aber bald heraus, daß nicht jeder Mann zu jeder Zeit Bedarf an Waren ein und derselben Art habe, deshalb sei nicht die Ware gegen Ware, sondern die Waren gegen Vieh eingetauscht worden. Das Vieh sei früher als das Wertvollste geschätzt und ein jeder, der viel Vieh hatte, als reich angesehen worden. Da auch dieser Warenaustausch nicht immer praktisch gewesen sei, so sei ein Austausch zwischen Ware und Geld eingeführt worden, der auch noch jetzt bestehe.“³⁷ In ihrem vierten Vortrag – „Die Lohnarbeit“ – führte Rosa Luxemburg am 8. November 1907 nach dem Polizeibericht aus, „daß schon im Mittelalter die Lohnarbeit eine Ware gewesen sei, die wie jede andere Ware auf den Markt kam, um dort verkauft zu werden. Die Unternehmer und Kapitalisten holten sich auch heute noch ihre Lohnarbeiter vom Markt. Denn ohne diese Ware könnten dieselben keine andere brauchbare, für die menschliche Gesellschaft unentbehrliche Ware fertigen und dann wieder auf den Markt bringen. Einem jeden Käufer sein gutes Recht sei nun, mit seiner gekauften Ware anfangen zu können, was er wolle und so machten es auch die Unternehmer und Kapitalisten mit ihren gekauften Arbeitskräften.“ Trotz der Arbeiterschutzgesetze falle bei einem solchen Kaufgeschäft „die Gleichheit und Brüderlichkeit vollständig weg“. Für plötzliche Spitzen von Nachfragen für Waren hielten sich die Unternehmer eine industrielle Reservearmee, um damit den Bedarf zu decken. Mit dem Fortschritt der Technik werde die Nachfrage nach menschlicher Arbeitskraft

36 Ebenda, Bl. 74 VS-75 RS.

37 Ebenda, Bl. 76 VS-77 VS.

immer weniger. „Die jetzige kapitalistische Wirtschaftsordnung müßte abgeschafft werden und es müßte herrschen: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alle.“³⁸

Mit dem Thema des fünften Vortrages – „Die Herrschaft des Kapitals“ – am 15. November 1907 vertiefte Rosa Luxemburg laut der handschriftlichen Aufzeichnungen eines Polizeibeamten ihre Ausführungen über die Lohnarbeit. Die Kapitalistenklasse sei eine ausbeutende Klasse, die hohe Gewinne einstreiche, „indem sie nur versucht, die Arbeitskräfte ihrer Angestellten auszubeuten und dafür einen Lohn zahlt, der mit den Leistungen gar nicht zu vergleichen ist [...] Ferner führte sie aus, daß die Großkapitalisten die kleineren Geschäftsleute und Handwerker unterdrücken und letztere dadurch genötigt werden, ihr Geschäft an die Ausbeuter abzutreten, wodurch denen die Möglichkeit gegeben wird, immer noch höhere Gewinne zu erzielen. Durch Ausbeutung der Arbeiter und nicht bezahlen der eigentlichen Arbeitskraft, sammeln sich die sogenannten besitzenden Klassen noch mehr Kapital. Durch noch mehr ähnliche Beispiele suchte die Vortragende den Anwesenden klar zu machen, daß die Arbeiterklasse alles aufbieten muß, um sich aus dem Joch der Kapitalisten zu entfernen.“³⁹

Das abschließende sechste Thema des öffentlichen Vortragszyklus' von Rosa Luxemburg am 22. November 1907 lautete: „Die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft“. Den Polizeibericht über dieses Thema verfasste der Kriminalschutzmann Klante, der bereits die erste Veranstaltung am 18. Oktober überwacht hatte. In den urchristlichen Gemeinden, bei den Sklavenhaltern, im Mittelalter bei den Zünften gehörten Produktionsmittel und Arbeitskraft zusammen. „Erst die Entwicklung des Kapitals hat einen großen Riß in diese historische Tatsache gemacht. Sie stellte die Dinge auf den Kopf. Das Produktionsmittel wurde der Herr der Arbeitskraft. Das Kapital entwickelte sich ganz mechanisch und zog die Kapitalisten an sich, vereinigte sie und vergesellschaftete sie. Hierdurch wurde die Leitung der Produktion unpersönlich, es herrscht vollständige Anarchie. Mit jeder neu erfundenen Maschine wird der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit größer, das ging so weit, daß sich zuletzt Kapital und Arbeiter als Klassen gegenüberstanden. Der Kapitalismus umfaßte alle die, die nichts stellten als die Produktionsmittel, die Arbeiterklasse umfasste alle, die keine Produktionsmittel besaßen, sondern nur Arbeitskraft. Mit der Zeit wurde das Produktionsmittel zum Feind der Arbeitskraft, ein ganz anormaler Zustand. Der Kapitalismus entwickelte sich im-

38 Ebenda, Bl. 78 VS-79 VS.

39 Ebenda, Bl. 80 RS-81 RS.

mer weiter, er entwand sich vollständig den Händen eines Einzelnen und dem Willen des Menschen. Er entwickelte sich ganz mechanisch, sich nur als Selbstzweck, nur sich als Ziel. Aber von Zeit zu Zeit schlug er sich selbst aufs Haupt, durch Geschehnisse, deren Abwendung nicht in seiner Macht lag; die Krisen.

Durch die Krisen wurden ganze Massen von Produktionsmitteln sowohl wie von Arbeitskräften vernichtet. Die Krisen waren aber zum Weiterexistieren des Kapitalismus notwendig. Der Kapitalismus stellte wie gesagt alle Dinge auf den Kopf; jede Maschine, die erfunden wurde und doch eigentlich die Arbeitskraft des Menschen entlasten sollte, belastete sie. Die Gesellschaft wurde nur noch Mittel für die Produktion des Kapitals. Beweis hierfür ist der Militarismus, die Kolonialpolitik, die Flottenpolitik, das Bauen von Eisenbahnen in unfruchtbaren Wüsten usw. Das stetige Wachsen des Kapitalismus in die Tiefe sowohl wie in die Breite zeigt aber in seinen höchsten Höhen, den Trusts in Amerika, schon Ansätze zur Organisation.⁴⁰

Zugleich unterstrich Rosa Luxemburg, dass die proletarische Masse der Arbeitskraft wächst, obgleich sie immer wieder mithilfe des Lohngesetzes herabgedrückt wird. Die kapitalistische Gesellschaft sei nicht das letzte Glied der Entwicklung, „an ihre Stelle wird die sozialistische Gesellschaft treten. Auch hier ist wieder Produktionsmittel und Arbeitskraft vereinigt, die Produktion ist nur ein Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft. Die Produktionsmittel gehören auch dann keinem Eigentümer, sondern der Gesellschaft. Aber diese Gesellschaft besteht nur aus den Arbeitskräften selbst. Es ist also so wie bei den urchristlichen Gemeinden mit dem Unterschied, daß hier die Organisation bewußt, planvoll vor sich geht, während dies bisher instinkartig geschah. Den Übergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft müssen wir durch bewußte Organisation der Gesellschaft und durch eine dem Kapitalismus Halt gebietende Willensäußerung erzwingen. Das ist eben der Unterschied zwischen uns Marxisten und den sogenannten Revisionisten, welche meinen, die sozialistische Gesellschaft wachse von selbst aus der kapitalistischen ganz mechanisch heraus.“⁴¹

Die vorgestellten Vorträge zeigen exemplarisch, wie Rosa Luxemburg anhand historischer Beispiele, ökonomischer und sozialer Zusammenhänge Sozialdemokraten bildhaft über Ursprünge und Funktionsweise der kapitalistischen Wirtschaft aufklärte. Auf dem Nürnberger Parteitag 1908 erklärte Leo Liepmann vom Vorstand des Verbandes Berliner Wahlkreisver-

40 Ebenda, Bl. 82 VS-83 VS.

41 Ebenda, Bl. 83 VS-83 RS.

eine und Umgegend, dass die Teilnehmer „den Sinn der Vorträge begriffen haben, davon befriedigt waren und profitierten“.⁴²

Die öffentlichen Vorträge Rosa Luxemburgs im Oktober/November 1907 in Berlin waren eine Vorstufe und Grundlage zu ihrer Schrift „Einführung in die Nationalökonomie“. Diese Schrift, die nur als Fragment überliefert ist, gibt am umfassendsten Aufschluss über Rosa Luxemburgs Verständnis der politischen Ökonomie. In dieses Manuskript sind sowohl die Vorbereitungen Rosa Luxemburgs auf den öffentlichen Vortragszyklus vor Berliner Sozialdemokraten im Herbst 1907 als auch ihre ökonomischen Vorlesungen an der Parteischule in den Jahren 1907 bis 1914 eingeflossen. Es ist während des Ersten Weltkrieges von ihr im Gefängnis erweitert worden. Das Manuskript hat eine wechselvolle Geschichte und ist zu Lebzeiten von Rosa Luxemburg nicht zur Veröffentlichung gekommen.⁴³ 1925 wurde die „Einführung in die Nationalökonomie“ von Paul Levi erstmals herausgegeben. In der DDR wurde die Schrift 1951 publiziert. Beide Ausgaben enthalten Nachlässigkeiten in der Textwiedergabe und Entzifferungsfehler.

Im Unterschied dazu ist in der Edition „Rosa Luxemburg. Gesammelte Werke, Band 5. Ökonomische Schriften“, Berlin 1975, der Text nach dem handschriftlichen Originalmanuskript neu entziffert, sind die Randnotizen von Rosa Luxemburg vollständig und in der richtigen Platzierung mitgeteilt, ihre Quellenangaben ergänzt und vervollständigt, Zitate belegt und erklärende Anmerkungen zum Verständnis der angeführten historischen Ereignisse angefügt worden.⁴⁴

Quellenkritisch wurde bereits auf die unterschiedliche Berichterstattung zum ersten Vortrag Rosa Luxemburgs durch den „Vorwärts“ und im Polizeibericht verwiesen. Zugleich ergibt der Vergleich beider Dokumentationen Rückschlüsse auf einen relativ hohen Wahrheitsgehalt damaliger Polizeiberichte. Die sechs Themenschwerpunkte der Vorträge Rosa Luxem-

42 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Nürnberg vom 13. bis 19. September 1908 sowie Bericht über die 5. Frauenkonferenz am 11. und 12. September 1908 in Nürnberg, Berlin 1908, S.241.

43 Siehe Paul Frölich: Rosa Luxemburg. Gedanke u.[nd] Tat. Mit e. Nachw. von Prof. Dr. Klaus Kinner, Berlin 1990 (Nach dem Text der 1949 vom Verlag Friedrich Oetinger in Hamburg besorgten Ausgabe), S.193-195; auch Jürgen Kuczynski: Memoiren. Die Erziehung des J. K. zum Kommunisten und Wissenschaftler, Berlin-Weimar 1973, S.103-105.

44 Siehe Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), NY 4002/74, Bl. 1-506; Hermann Lehmann: Zur Neuherausgabe der ökonomischen Schriften von Rosa Luxemburg, in: Wirtschaftswissenschaft (Berlin), 23. Jg., 1975, H. 9, S.1412-1418; siehe auch Siegfried Liebing: Rosa Luxemburg: „Einführung in die Nationalökonomie“, in: Klaus Kinner/Helmut Seidel (Hrsg.): Rosa Luxemburg. Historische und aktuelle Dimensionen ihres theoretischen Werkes, Berlin 2002, S.71-85.

burgs entsprechen sechs Gliederungspunkten ihrer Schrift „Einführung in die Nationalökonomie“. Die in den Polizeiberichten erfassten Inhalte, Argumentationslinien und wesentlichen politischen Aussagen von Rosa Luxemburg sind in den Texten ihrer „Einführung in die Nationalökonomie“ enthalten, natürlich ausführlicher und mit viel statistischem Material. Ihr kam es vor allem darauf an, dass der historische Charakter der gesellschaftlichen Verhältnisse erkannt wird.

Aufschlussreich ist es, dass die Polizeibehörde bei der Einschätzung der Vortragsreihen von Rosa Luxemburg und Hermann Molkenbuhr beide im typischen Polizeijargon gegenüberstellt: „Molkenbuhrs Vorträge zeigen eine gewisse Sachlichkeit und nüchterne Auffassung. Die Rosa [Luxemburg] dagegen hat in ihren Ausführungen derartige logische Jongleurstücke zum Besten gegeben, daß sie dadurch am besten beweist, wie wenig sie wissenschaftlich zu denken geeignet ist. Besonders und charakteristisch ist ihr Versuch, die von ihr gebrauchte Phrase ‚Entmenschter Bourgeois‘ als wissenschaftlich gerechtfertigt darzustellen, aus ihrer geradezu unsinnigen Behauptung, daß die zünftigen Nationalökonomien die Weltwirtschaftslehre deshalb nicht verstehen können, weil ‚diese Wissenschaft sich gegen den Kapitalismus richtet‘.“⁴⁵

Rosa Luxemburgs wissenschaftliche Fähigkeiten und theoretisches Fundament auf ökonomischem Gebiet waren inzwischen viel zu gefestigt und bekannt, sodass ihr verleumderische Urteile von Polizeibehörden überhaupt nichts anhaben konnten. Molkenbuhrs obiges Urteil in seinem Tagebuch, über seine Unzulänglichkeiten das Marxsche „Kapital“ zu propagieren, spricht Bände und steht im Widerspruch zur wohlwollenden Bewertung des Polizeibeamten.

Unsere Bitte: Jede und Jeder, der ein neues Textdokument von Rosa Luxemburg entdeckt, möge uns das wissen lassen, damit die Vollständigkeit der Veröffentlichung sämtlicher noch existierender Hinterlassenschaften Rosa Luxemburgs gewährleistet wird.⁴⁶

45 LAB, A Pr. Br. Rep. 030, Nr. 12994, Bl. 68.

46 Siehe Annelies Laschitzka: Info – Aufruf – Bitte, in: Mitteilungen des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Berlin), Nr. 41, März 2012, S.45.